

Die Rotdrossel – *Turdus iliacus* L. – als bayerischer Gebirgsvogel

Von Walter Wüst, München

Die Drosseln im zoologischen Sinne, das sind die Angehörigen der Gattung *Turdus*, nehmen immer wieder die besondere Aufmerksamkeit der Vogelkundigen dadurch in Anspruch, daß sich ihr Vorkommen auffallend verändert. Das kann auf zweierlei Weise geschehen. Entweder verschiebt sich die Verbreitungsgrenze in längere Zeit gleichbleibender Richtung. So rückte im Lauf etwa eines Jahrhunderts die Wacholderdrossel von Nordosten in Deutschland ein und hat nun dessen größten Teil erobert, auch ganz Bayern. Oder der betreffende Vogel „entdeckt“ mehr oder weniger plötzlich neue Lebensräume innerhalb der von ihm längst besiedelten geographischen Region. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die Amsel, die bei uns vor wenigen Menschenaltern von Südwest nach Nordost fortschreitend zum Stadtvogel wurde, ohne deshalb ihr ursprüngliches Milieu, den Wald, aufzugeben. Heute unterscheiden sich die Stadt- und Waldamseln bereits deutlich im Verhalten und in anderen, vielleicht sogar erblichen Eigenschaften. Die Stadtamseln haben sich zu ausgesprochenen Standvögeln mit andersartigen Neststandorten, früherem Gesangsbeginn, u. U. abweichender Mauser usw. entwickelt.

Der äußere Körperbau unserer Drosseln ist weniger spezialisiert als bei den meisten anderen Vögeln, ohne deshalb primitiv zu sein. Man könnte die Gattung geradezu als Idealgestalt eines Vogels schlechthin bezeichnen. Mag sein, daß damit ihre bemerkenswerte Anpassungsfähigkeit zusammenhängt.

Diese allgemeine Charakteristik gilt auch für die Rot- oder Weindrossel. Sie hat in Gestalt und Zeichnungsmuster viel Ähnlichkeit mit der Singdrossel, ist aber noch kleiner und besitzt zum Unterschied von ihr zwei weitere auffallende Merkmale: Die dunkelbraunen Kopfseiten sind hell rahmfarbig eingefasst, besonders durch den scharf begrenzten Überaugenstreif, und die Flanken schön rostrot befiedert. Daher der deutsche Name Rotdrossel für *Turdus iliacus*, wie die Art jetzt wissenschaftlich genannt wird. In den Handbüchern und Feldbestimmern wird sie mit Recht als Bewohnerin des Nordens der alten Welt dargestellt, den sie tatsächlich in stellenweise bedeutender Dichte besiedelt. Das geschlossene Verbreitungsgebiet reicht bis zur Memelmündung nach Mitteleuropa herein und berührt in Rußland südwärts 54° n. Br., weicht aber in Ostsibirien bis zum 63. Grad nach Norden zurück. In Reykjavik, der Hauptstadt Islands, kennt man die Rotdrossel als Brutvogel im Häusermeer. Sie hat sich dort eng an den Menschen angeschlossen, während sie sonst ein scheuer, heimlicher Vogel der Wälder ist, der sich mehr durch seine Stimme verrät. Auch die Scharen von Dutzenden und Hunderten, die regelmäßig im Herbst und Frühjahr



Rotdrossel

bei uns durchziehen und rasten, nimmt man oft zuerst mit dem Ohr wahr. Im Flug halten sie bei Tag und Nacht Rufführung in einer Klangfarbe, die an die Amsel erinnert, aber gut von der entsprechenden der Amsel zu unterscheiden ist. Wenn man die in den Baumkronen eingefallenen Schwärme der Rotdrosseln durcheinanderschwätzen hört, ahnt man kaum etwas von ihrem herrlichen Lied. Ich hörte es hier nur zweimal, ohne damals die Urheberin herauszubringen. Der laute Gesang hat, wenigstens für mich, etwas geradezu Erregendes. Jedenfalls fiel er mir sofort auf, als ich ihn in jungen Jahren eines Tages von den Dächern Schwabings herab vernahm, und ich verlor ihn nie mehr aus dem Gedächtnis. Auch meine zweite Begegnung mit der schönen, klaren Strophe liegt weit zurück. Ich hörte sie mit Freund M u r r in den Isarauen bei Ismaning, wieder ohne daß wir des Sängers ansichtig werden konnten. Ein vogelstimmenkundiger Fachmann brachte uns aber auf die richtige Spur. Als ich dann, wohl zwei Jahrzehnte später, im Juni 1958 den schallenden Gesang der Rotdrosseln in ihrer Heimat von den Baumwipfeln der Wälder Finnlands vernahm, schwanden die letzten Zweifel an der damaligen Bestimmung. Aufs neue begeisterte mich das entzückende Lied. Es enthält eine stereotype Reihe von etwa sechs lauten, etwas abfallenden Tönen und erleichtert, ja ermöglicht überhaupt oft erst die Auffindung isolierter Brutplätze.

Solche gibt es überraschenderweise auch in Bayern, vor allem in den Alpen. Doch sind sie wenig beachtet geblieben und haben nicht das Aufsehen erregt, das sie verdienen. Niemand hat insbesondere diese Verbreitungseinseln bisher entstehen sehen oder ihre Beständigkeit verfolgt. Ja, wir wissen nicht einmal, ob und wo etwa augenblicklich noch oder wieder alpine Rotdrosselbrutplätze existieren. Es bedarf also zunächst einer Zusammenstellung dessen, was bisher über das vermutliche oder nachgewiesene bayerische Nistvorkommen der Rotdrossel bekannt ist.

Schon im Jahre 1865 fand C. B a u m e i s t e r am 5. Mai in den Illerauen des oberen Allgäus eine auf fünf Eiern brütende Rotdrossel. Aber erst nach zwei Jahrzehnten veröffentlichte er diese Entdeckung, noch dazu in den Jahresberichten des Journals für Ornithologie, deren Unzuverlässigkeit erwiesen ist. Die Eier kamen in das Museum Sarajewo. Kein geringerer als R e i s e r, der auch die handschriftlichen Hinterlassenschaften des Oberförsters B a u m e i s t e r ornithologisch auswertete, stellte die Richtigkeit der Bestimmung des Fundes außer jeden Zweifel. L a u b m a n n bestätigte ihn später nochmals eindeutig.

Bis zum Jahre 1935, also genau 70 Jahre lang, blieb die Allgäuer Rotdrosselbrut ein Unikum. Dann aber sollte sich bald zeigen, daß es sich lohnt, in allen Teilen der Schwäbisch-Bayerischen Voralpen und der Nördlichen Kalkalpen auf diese unsere kleinste Drosselart zu achten. Zunächst machte sie sich auf dem Jochberg am Walchensee brutverdächtig. Dort beobachtete F. K ü h l h o r n am 15. Juni 1935 ein Exemplar in den unteren Zweigen der unterhalb des kahlen Gipfels stehenden Fichten. Die Vermutung, daß der Vogel dort nistete, wurde dadurch bekräftigt, daß Robert März in der gleichen Gegend, kurz vor der Jochbergalm, an einem Sperberrupfplatz am 6. August 1938 den Federkranz einer Weindrossel fand. U t t e n d ö r f e r s Nach-

bestimmung der von März gesammelten Federn ergab nochmals die Eindeutigkeit dieses Beleges. Murr, unser für die Alpen kompetentester Ornithologe, veröffentlichte diese Entdeckung, um die Aufmerksamkeit vogelkundlich interessierter Bergsteiger wachzuhalten. Bereits in dem auf die Publikation folgenden Jahr, 1939, überraschte uns Robert Gerber mit einem neuen Nachweis aus Ehrwald in Tirol westlich der Zugspitze, also nahe der bayerischen Landesgrenze. Am 5. August fand er das Nest mit den Jungen in der ungewöhnlichen Höhe von sechs Metern am Stamm einer Lärche im Auwald des Geißbaches in 1000 m NN. Das Wäldchen setzt sich aus Fichten, Kiefern und Lärchen zusammen und weist dichtes Unterholz auf, das hauptsächlich aus niedrigen, verkrüppelten Wacholderbüschen und Weiden sowie aus einzelnen Liguster- und Berberitzensträuchern besteht. Leider folgte weder die Vogelschutzwarte Garmisch noch sonst jemand dem Aufruf Gerbers, den von ihm genau beschriebenen Brutplatz 1940 nochmals zu kontrollieren.

Nach dem Krieg trafen aber aus anderen Teilen der Alpen neue Nachrichten ein. Der Revierförster Siegfried Hofmann schrieb im Juli und August 1948 an Murr, er habe die Rotdrossel in den Vorbergen bei Benediktbeuern festgestellt und im Sommer ein von einem Greifvogel geschlagenes Junges gefunden. Der dortige Lebensraum der Rotdrossel bestehe aus Stangenhölzern, in die Sträucher, Vogelkirsche und Eberesche eingeprengt seien.

Frau Hildegard Warnke teilte mir brieflich unterm 14. Mai 1949 mit, sie sei seit einigen Tagen in Oberstdorf und habe zu ihrem Erstaunen bei Holdenried (920 m NN) in der Nähe von Wiggensbach ein Paar Weindrosseln in Gesellschaft von Alpenringamseln beobachtet. Auch hier könnte es sich bereits um ein Brutpaar gehandelt haben.

Mosbacher erzählte mir am 24. Mai 1957, er habe zusammen mit Eberhard Hantge am 19. Mai 1957 in etwa 1600 m NN zwischen Wallberg und Blankenstein bei Tegernsee im Bereich der Ringdrosseln eine singende Rotdrossel festgestellt. In diesem Fall liegt es ebenfalls nahe, an das dortige Nisten zu denken.

Noch weit wahrscheinlicher handelt es sich bei der folgenden und vorläufig letzten Begegnung, die ich vermelden kann, um einen voralpinen Brutplatz. Wie mich Fräulein Heidi Nix brieflich unterrichtete (29. November 1958), beobachtete sie in der Zeit zwischen 5. und 30. Juni 1958 bei den Winkelmoosalmen zwischen Reit im Winkel und Ruhpolding eine Rotdrossel. Den Standort schildert sie als ein in etwa 1100 m NN gelegenes Moor mit dichtem Latschenunterwuchs und einigen älteren Fichtenwäldchen. Diese neueste Sommerbeobachtung einer Rotdrossel beansprucht auch deswegen besonderes Interesse, weil sie den östlichen Teil unserer Voralpen betrifft. Aus dem Chiemgau lag bisher noch kein derartiger Nachweis vor.

Auch außerhalb des Alpenraumes wurden Rotdrosseln bei uns in der Brutzeit konstatiert, so am 6. August 1906 mehrfach am Arber im Bayerischen Wald. In Unterfranken, an der Joppenmühle bei Gössenheim in der Nähe von Gemünden am Main, soll sich vom 10. Juni bis zum 13. Juli 1916 sogar ein Brutpaar aufgehalten haben.

In Zorn's „Petino-Theologie“ heißt es für Mittelfranken bereits 1742: „Es ist bey uns eine Seltenheit, wann im Sommer ein Paar brütende angetroffen werden.“ Das Ismaninger Teichgebiet überflog am 15. Mai 1938 eine Rotdrossel in Richtung Südosten.

Jeder solche Hinweis kann wertvoll sein. Nirgends aber ist die Suche nach dem Brutvorkommen der Weindrossel bei uns so aussichtsreich wie im Gebirge. Wahrscheinlich stellt die Art kein Eiszeitrelikt dar. Ihre Einbürgerung als regelmäßiger Nistvogel kommt aber durchaus in Frage und wäre nicht nur faunistisch, sondern auch in größerem Rahmen betrachtet tiergeographisch bemerkenswert, zumal als Analogon zur Einwanderung der Wacholderdrossel. Wer weiß, welche Potenzen und Tendenzen in dem nordischen Vogel stecken? Mögen meine Zeilen den alpinistisch tätigen Vogel- und Naturfreunden ein Ansporn sein, auf stillen Pfaden nach der verborgenen Rotdrossel Ausschau zu halten und auf ihr freudvolles Lied zu horchen!

Schrifttum

- Bau, A. und viele andere (1886): 9. Jahresbericht des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands 1884. — J. Orn. 34, Berlin, S. 287.
- Gengler, J. (1925): Die Vogelwelt Mittelfrankens. — Verh. orn. Ges. Bayern, 16, Sonderheft, München, S. 183.
- Gerber, R. (1939): Die Rotdrossel, *Turdus m. musicus* L., brütete 1939 in Tirol. — Orn. Mber., 47, 5, Berlin, S. 129—133.
- Kühlhorn, F. (1938): Über das Vorkommen der Weindrossel (*Turdus musicus* L.) in Bayern. — Anz. orn. Ges. Bayern, 3, 1, München, S. 29.
- Laubmann, A. (1925): Zum Brüten der Weindrossel (*Turdus iliacus* auct.) in Deutschland. — Beitr. Fortpfl. Vögel, 1, 6, S. 113.
- Müller, Ad. Kl. (1939): Das Ismaninger Teichgebiet des Bayernwerkes (A. G.). 9. Bericht: 1938. — Anz. orn. Ges. Bayern, 3, 2, München, S. 47.
- Murr, Fr. (1939): Wieder eine Rotdrossel, *Turdus m. musicus* L., am Jochberg. — Anz. orn. Ges. Bayern, 3, 2, München, S. 44.
- Parrot, C. (1908): Materialien zur bayerischen Ornithologie V. — Verh. orn. Ges. Bayern, 7, München, S. 140.
- Reiser, O. (1889): *Turdus iliacus* Linn. in Bayern nistend. (Aus handschriftlichem Nachlaß des Oberförsters C. Baumeister). — J. Orn., 37, S. 180—182.
- Stadler, H. (1920): Die Vogelwelt Unterfrankens. — Verh. orn. Ges. Bayern, 14, 3, München, S. 222.
- (1930): Vorschläge zur zweckmäßigen und einheitlichen Gestaltung örtlicher Avifaunen, erläutert an Beispielen aus der Vogelwelt Unterfrankens. Ein Wort an die Avifaunen schreibenden Zeitgenossen. — Verh. orn. Ges. Bayern, 19, 1, München, S. 128.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [24_1959](#)

Autor(en)/Author(s): Wüst Walter

Artikel/Article: [Die Rotdrossel- Turdus iliacus L. - als bayerischer Gebirgsvogel 112-116](#)